

JOSEF

Berlin, Deutschland – 1938



Krach! Bum!

Josef Landau saß aufrecht im Bett, sein Herz raste wie wild. Dieses Geräusch – es hörte sich an, als hätte jemand die Wohnungstür eingetreten. Oder hatte er das nur geträumt?

Angestrengt horchte er in die Dunkelheit. Er hatte sich noch nicht an die Geräusche dieser neuen Wohnung gewöhnt, dieser kleineren Wohnung, in die er und seine Familie hatten umziehen müssen. Ihre alte Wohnung konnten sie sich nicht mehr leisten, seit die Nazis seinem Vater verboten hatten, als Anwalt zu arbeiten, weil er Jude war.

Auf der anderen Seite des Zimmers schlief Ruth, Josefs kleine Schwester, noch immer tief und fest. Josef versuchte, sich wieder zu beruhigen. Vielleicht hatte er doch bloß einen Albtraum gehabt.

Da hörte er draußen vor seinem Zimmer ein Schlurfen und Ächzen.

Jemand war in der Wohnung!

Josef drückte sich auf seinem Bett gegen die Wand, die Augen weit aufgerissen. Aus dem Nebenzimmer ertönte ein schepperndes Geräusch – *klirrrrr!*

Ruth wachte auf und schrie. Schrie in blanker Angst. Sie war erst sechs Jahre alt.

»Mama!«, rief Josef. »Papa!«

Riesige Schatten kamen ins Zimmer gestürmt. Um sie herum schien die Luft zu knistern, aufgeladen wie die Umgebung eines Funkmasts. Josef versuchte, sich in der Ecke seines Betts zu verstecken, doch

Schattenhände griffen nach ihm. Schnappten ihn. Er schrie noch lauter als seine kleine Schwester, erstickte ihren Schrei in seinem. Panisch trat und schlug er um sich. Einer der Schatten fasste ihn am Knöchel und zog ihn mit dem Gesicht nach unten über sein Bett. Josef krallte sich am Bettlaken fest, doch die Hände waren zu stark. Er hatte solche Angst, dass er in die Hose machte, die warme Flüssigkeit lief an seinen Schlafanzugbeinen herunter.

»Nein!«, schrie Josef. »Nein!«

Die Schatten warfen ihn zu Boden. Ein anderer Schatten zog Ruth grob an den Haaren hoch und schlug sie.

»Sei still!«, brüllte der Schatten und schleuderte Ruth neben Josef auf den Boden. Der Schock brachte sie zum Schweigen, doch nur für einen Augenblick. Dann weinte sie noch heftiger, noch lauter.

»Sei leise, Ruthchen, leise«, flehte Josef sie an und nahm sie schützend in die Arme. »Sei bitte leise.«

Sie kauerten sich zusammen, während die Schatten Ruths Bett nahmen und es gegen die Wand warfen. *Krach!* Das Bett zerbrach. Die Schatten rissen Bilder von den Wänden, zogen Schubladen aus den Kommoden, schmissen Kleider umher. Sie zerschmetterten Lampen und Glühbirnen. Verängstigt klammerten sich Josef und Ruth aneinander, ihre Gesichter von Tränen überströmt.

Schließlich packten die Schatten sie wieder und zerrten sie ins Wohnzimmer. Wieder stießen sie Josef und Ruth zu Boden, dann knipsten sie die Deckenlampe an. Als sich Josefs Augen an das Licht gewöhnt hatten, sah er die sieben fremden Männer, die in sein Zuhause eingedrungen waren. Ein paar von ihnen trugen normale Kleidung: weiße Hemden mit hochgekrempelten Ärmeln, graue Hosen, braune Wollmützen, Lederstiefel. Doch die meisten trugen die braunen Hemden und roten Armbinden mit Hakenkreuz der Sturmabteilung, Adolf Hitlers Kampftruppe.

Josefs Eltern waren ebenfalls im Zimmer, sie lagen auf dem Boden, zu Füßen der Braunhemden.

»Josef! Ruth!«, schrie Mama, als sie die beiden sah. Sie stürzte auf ihre Kinder zu, doch einer der Männer packte sie am Nachthemd und zog sie zurück.

»Aaron Landau«, sagte ein SA-Mann zu Josefs Vater. »Du arbeitest noch immer als Anwalt, obwohl das Berufsbeamtengesetz von 1933 Juden die Ausübung dieser Tätigkeit verbietet. Für dieses Verbrechen gegen das deutsche Volk wirst du in Schutzgewahrsam genommen.«

Josef schaute seinen Vater voller Panik an.

»Das ist alles nur ein Missverständnis«, antwortete Papa. »Wenn Sie mir Gelegenheit geben würden, es Ihnen zu erklären –«

Der Mann ignorierte Josefs Vater und nickte den anderen Eindringlingen zu. Daraufhin zerrten zwei der Männer Papa hoch und schleiften ihn zur Tür.

»Nein!«, schrie Josef. Er musste etwas tun. Er sprang auf, griff nach dem Arm von einem der Männer, die seinen Vater wegtrugen, und versuchte, ihn fortzuziehen. Zwei andere Männer rissen Josef weg und hielten ihn fest. Verzweifelt kämpfte er gegen ihren Griff an.

Der Anführer der Truppe spottete: »Guckt euch den an!«, höhnte er und zeigte auf den dunklen Fleck auf Josefs Schlafanzug. »Der Junge hat sich vollgepisst!«

Sie lachten, während Josef vor Scham rot anlief. Er wand sich in den Armen der Männer und versuchte, sich loszureißen. »Bald schon werde ich ein Mann sein!«, schrie er sie an. »In sechs Monaten und elf Tagen werde ich ein Mann sein!«

Wieder lachten die SA-Leute. »Noch sechs Monate und elf Tage«, höhnte das Braunhemd. »Nicht dass sich irgendwer darum scheren würde.«

Plötzlich wurde der Mann ernst. »Vielleicht sollten wir dich dann auch schon mitnehmen und ins Konzentrationslager stecken, so wie deinen Vater.«

»Nein!«, schrie Mama. »Nein, mein Sohn ist erst zwölf, er ist doch noch ein Junge! Bitte nicht – bitte!«

Ruth umklammerte Josefs Bein und weinte. »Nehmt ihn nicht mit! Nehmt ihn nicht mit!«

Angesichts des Geschreis machte das Braunhemd ein finsternes Gesicht, dann gab er den Männern ein Zeichen. Josef schaute zu, wie sie seinen Vater fortschleiften, begleitet vom Schluchzen seiner Mutter und Ruths Weinen.

»Du solltest dir Zeit lassen mit dem Erwachsenwerden, Junge«, wandte sich der SA-Mann wieder an ihn. »Wir werden dich noch früh genug holen kommen.«

Die Nazis verwüsteten den Rest von Josefs Zuhause, sie zertrümmerten Möbel und Geschirr und rissen die Vorhänge herunter. Dann verschwanden sie genauso schnell, wie sie gekommen waren. Josef, Ruth und Mama blieben zurück und klammerten sich in der Mitte des Raums aneinander. Schließlich, als alle ihre Tränen ausgeweint hatten, nahm Rachel Landau ihre Kinder mit zu sich ins Schlafzimmer, baute ihr Bett notdürftig wieder zusammen und hielt Josef und Ruth bis zum nächsten Morgen fest in ihren Armen.



In den nächsten Tagen erfuhr Josef, dass seine Familie nicht die einzige war, die in jener Nacht angegriffen worden war. In ganz Deutschland waren jüdische Häuser, Geschäfte und Synagogen zerstört worden, und man hatte Zehntausende jüdische Männer verhaftet und in Konzentrationslager gebracht. *Reichskristallnacht* wurde sie genannt, diese Nacht.

Die Nazis hatten es zwar nicht direkt gesagt, aber ihre Botschaft war klar: Josef und seine Familie waren in Deutschland nicht mehr erwünscht. Doch er, seine Mutter und seine Schwester würden nirgendwohin gehen – noch nicht. Nicht ohne seinen Vater.

Josefs Mutter verbrachte viele Wochen damit, von einem Amt zum nächsten zu laufen, um herauszufinden, wo ihr Mann war und wie sie ihn nach Hause holen konnte. Niemand wollte ihr etwas sagen, und Josef verzweifelte bei dem Gedanken, dass er seinen Vater vielleicht nie wiedersehen würde.

Doch dann, sechs Monate nachdem man ihn mitgenommen hatte, bekam die Familie ein Telegramm. Ein Telegramm von Papa! Er war aus einem Konzentrationslager namens Dachau freigelassen worden, aber nur unter der Bedingung, dass er das Land innerhalb von vierzehn Tagen verließ.

Josef wollte Deutschland nicht verlassen, schließlich war es sein Zuhause. Wohin sollten sie gehen? Wie würden sie leben? Doch die Nazis hatten sie nun zweimal aufgefordert, aus Deutschland zu verschwinden, und die Familie Landau würde nicht dasitzen und abwarten, was die Anhänger Hitlers als Nächstes tun würden.